

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Adress: Wittgensteiner Zeitung, Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontos Nr. 404 49 Amt Rbln.

Nummer 179

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 4. August 1931

56. Jahrgang

Die Woche der Erleichterung.

Nachdem das deutsche Wirtschaftsleben während der letzten vier Wochen unter stärksten Einschränkungen des gesamten Zahlungsverkehrs gestanden hat, haben mit Beginn der neuen Woche die durch die siebte Notverordnung der Reichsregierung bestimmten Erleichterungen eingeleitet, durch welche die Rückkehr zu normalen Zuständen in Gang gebracht werden soll und welche nötig sind, um diese Pläne in die Praxis umzusetzen. Es zeigt sich hierbei, daß zwar noch nicht alle Hemmnisse für den freien Zahlungsverkehr sofort beseitigt werden konnten, aber schon mit dem ersten Tag der neuen Woche wurde ein entscheidender Schritt aus dem Zwangsstand getan, und mit jedem Tag werden die Lockerungen fühlbarer werden. Der bargeldlose Zahlungsverkehr wird schon vom Mittwoch ab keinerlei Beschränkungen mehr unterliegen, das wird dazu führen, daß er endlich stärker, als das bisher in Deutschland der Fall war, benutzt wird, und auch dadurch wird der weitere Weg zur Lockerung und schließlich Befreiung des gesamten Zahlungsverkehrs gebahnt werden. Wenn auch über die Wiedereröffnung der Börsen noch keine Bestimmungen getroffen sind, so wird man doch diese Verzögerung gern in Kauf nehmen und abwarten, wie sich die Dinge in den letzten Tagen entwickeln, und man hat das Gefühl, daß das Fehlen der beunruhigenden Momente, die ganz unwillkürlich von dem Börsengetriebe ausstrahlen, dabei nur ein Gewinn sein kann.

Diese Maßnahmen, die das Reich in der Frage der Großbanken ergriffen und eingeleitet hat, liegen in derselben Richtung, und die weitere Entwicklung, die die Angelegenheit der Danabank und der Dresdener Bank nehmen wird, ist ebenfalls geeignet, den Druck zu verringern und als Beweis für die allmählich wiederkehrende Beruhigung der allgemeinen Stimmung zu dienen. Daß im Laufe dieser turbulenten Wochen allerdings eine Entwicklung eingeleitet hat, die nicht mehr aufgehalten werden kann und auch nicht aufgehalten werden soll und die auf eine völlige Neuordnung des Verhältnisses der großen Bankinstitute gegenüber dem Staat hinwirkt, ist ebenfalls eine Tatsache.

Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 15 Prozent und des Lombardzins auf 20 Prozent ist nach einer sehr ernstlichen Beratung des Reichsbankdirektoriums und des Generalrats beschlossen worden. Diese Maßregel war im Hinblick auf die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs unbedingt notwendig, von einem Teil der an der Beschlussfassung mitwirkenden Stellen wurde sogar eine noch stärkere Erhöhung des Diskontzinses für wünschenswert erachtet, aber man hat sich schließlich doch davon überzeugt, daß die Erhöhung auf 15 Prozent genügt, um den Bedürfnissen der nächsten Wochen gewachsen zu sein. Darüber hinaus hat die Erhöhung der Diskont- und Lombardzinses noch die durchaus beabsichtigte Wirkung eines außerordentlich starken Drucks auf die Wirtschaft. Die Verpfändung großer Lagerbestände gegen so hohe Zinsen wird sich sehr bald als unmöglich erweisen, und es werden zu günstigeren Preisen Warenbestände auf den Markt kommen, die ihm heute ferngehalten werden. Es bleibt Aufgabe aller beteiligten Stellen, darüber zu wachen, daß diese Entwicklung nicht in ein Extrem überschlägt, das dem großen Zweck aller gegenwärtigen Maßnahmen, der Stärkung der inneren Widerstandskraft abträglich sein könnte.

Einen Ausweg wird man auch noch finden müssen für die kleineren Hypothekenshahner, namentlich bei Neubauhypotheken, die in den letzten Jahren aufgenommen wurden. Der sogenannte „kleine Mann“, der Angestellte, Beamte, Arbeiter, Mittelständler, Landwirt, der jetzt auch nur ein paar tausend Mark Hypotheken auf seinem bescheidenen Anwesen hat, sieht sich plötzlich voll Bestürzung aufzufinden, die hohen Zinsbeträge zu zahlen, wenn auch für die Althypotheken der Zinsfuß im gleichen Ausmaß erhöht würde. Diese vielleicht unbedachte Nebenwirkung muß gemildert werden, da sonst eine Fülle von Zwangsversteigerungen die Folge wäre.

In unserer Wirtschaft muß freilich noch manches geschehen. Bei der Industrie fehlt offenbar noch ein großzügiger Plan, wie man den Weg in die Zukunft führen will, es fehlt auch eine bewußte Initiative. Noch zeigen sich keine bemerkenswerten Bewegungen, noch sind die Syndikate und Kartelle starr und passiv. Die Arbeiten, vor denen die Reichsregierung in dieser Woche steht, dürften bereits auf dieses Gebiet hinübergreifen, sie dürften die Fragen der Preisgestaltung, der Einflussnahme auf die Produzenten-Organisationen einerseits und auf die Gestaltung der Tarife andererseits im Auge haben. Diese Andeutung genügt, um zu zeigen, wie ernst die Lage ist und eine wie große Bereitschaft zur Verantwortung jeder Beteiligte einlegen muß, damit die Ansätze, die sich nun nach Wochen kritischer Spannung abzeichnen, und die die neue Woche als eine Woche der Erleichterung begrüßen können, nicht als eine Woche der Erleichterung begriffen werden, mehr bleiben als nur ein vorübergehender Lichtschimmer.

Die Verwaltungsratsitzung der RBB, beschloß die Verlängerung des von Frankreich, Amerika, England und der RBB. Zentralbank gewährten 100 Millionen-Dollar-Kredits um höchstens drei Monate.

Der Reichsbankdirektor hat erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Gemeinden in ihren Anstrengungen, die Liquidität der Gemeinden und Sparkassen wieder herzustellen, zu unterstützen.

Die Wirtschaftspläne der Regierung

Berlin, 3. August.

Montag nachmittag fand in der Wilhelmstraße eine erneute Aussprache von Mitgliedern des Reichskabinetts mit führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft statt. An der Besprechung nahmen neben dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther und dem in der letzten Zeit wiederholt als Berater herangezogenen Direktor der Deutschen Industrie, Prof. Warmbold, der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding und der ehemalige Staatssekretär Dr. Dernburg, der jetzige Präsident der Akzeptbank ist, teil. Der Zweck der Konferenz ist eine Enquete über Maßnahmen wirtschaftlicher Art: Abänderung der Kartell- und Preisbindungspolitik, Sanierung der Gemeindefinanzen, eventuelle Senkung der Mieten, die wieder einen Umbau der Hauszinssteuer bedingen würde.

Die Aussprache hatte also einen informativsten Charakter, und sie wird zunächst noch keinen Niederschlag in festen Beschlüssen finden, die erst nach Rückkehr des Kanzlers aus Rom erfolgen sollen.

Die Beratungen, die in den nächsten Tagen vom wirtschaftspolitischen Ausschuss des Kabinetts zusammen mit den Sachverständigen der in Betracht kommenden Wirtschaftskreise fortgesetzt werden sollen, gelten der Vorbereitung des wirtschaftlichen Selbsthilfeprogrammes, über den Reichskanzler Dr. Brüning voraussichtlich am Dienstagabend in seiner angekündigten Rundfunkrede programmatische Ausführungen machen dürfte.

„Indirekte Hilfe für Deutschland.“

Der französisch-amerikanische Kredit an England.

Paris, 3. August.

Anlässlich des Abschlusses eines Rediskontkredits für England, der in Höhe von 3100 Millionen Francs von Frankreich und von 122 Millionen Dollar von Amerika eingeräumt wurde und rund 50 Millionen Pfund Sterling (1 Milliarde Mark) beträgt, verjüngen die französischen Blätter nicht, die Hilfe, die Frankreich indirekt dadurch auch Deutschland gewähre, in den Vordergrund zu schieben. So meint der „Intransigent“, man könne auch in Deutschland mit dem Abschluß der Verhandlungen zufrieden sein, da das Reich in England nun nicht mehr einen bedrängten Gläubiger vor sich habe, der auf die mögliche Rückgabe seiner Kredite bestche.

Die „Ere Nouvelle“ erklärt, auf der Londoner Konferenz sei darauf hingewiesen worden, daß die Finanzlage Englands es nicht erlaube, sich an einer Hilfsaktion Deutschlands zu beteiligen. Man müsse zunächst die englischen Finanzen sanieren, ehe man an eine gemeinsame Hilfe für Deutschland denken könne. Heute sei nun alles geschehen, um die englischen Finanzen zu sanieren. Man könne dann die Verwirklichung des Hilfsplans für Deutschland erwarten. „Deuore“ schreibt, Frankreich bewilligt England einen Kredit von drei Milliarden Franken. Das sei ganz natürlich. Weshalb aber sei England in Schwierigkeiten? Weil es in Deutschland kurzfristige Kredite angelegt habe, und wenn Frankreich ihm nicht helfen würde, England gezwungen wäre, Deutschland diese Kredite wieder zu entziehen.



2000 Mark für eine 1000jährige Burg.

Vor dem Amtsgericht Lenz bei Wittenberge fand die Versteigerung der 1000jährigen Burg Lenz statt, wo noch vor zwei Jahren die Jahrtausendfeier der Stadt Lenz abgehalten wurde. Die Genossenschaftsbank in Lenz bot als einzige Bieterin, obwohl der Taxwert 400 000 Mark betrug, 2000 Mark. Ein Zuschlag wurde jedoch noch nicht erteilt.

Auf diese Weise helfe Frankreich indirekt Deutschland. Dagegen wolle man keineswegs Einspruch erheben. Man müsse aber hervorheben, mit welcher Leichtigkeit in Frankreich der Gedanke dieser indirekten Hilfe für Deutschland aufgenommen worden sei, während in den Augen des deutschen Volkes England das Verdienst für die Deutschland zuteil gewordene Hilfe zukomme.

„Sicher wie die Bank von England.“

MacDonald besucht. — Besuch bei Stimson.

London, 3. August. Ministerpräsident MacDonald teilte mit, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson in Schottland ein Häuschen für seinen Erholungsurlaub gemietet habe und daß er ihn dort voraussichtlich am Donnerstag treffen werde. Es handle sich hierbei um einen Höflichkeitsbesuch, der Gelegenheit bieten werde, die Besprechungen über die internationale Lage, die auf der Londoner Ministerkonferenz begannen, fortzusetzen.

Presserepresentanten gegenüber sagte MacDonald, daß die derzeitigen Schwierigkeiten in erster Linie psychologischer Natur seien. Englands Ansehen auf dem Kontinent sei niemals besser als jetzt gewesen. Die Redensart „so sicher wie die Bank von England“ habe niemals mehr Gewicht gehabt als heute. Wenn die deutschen Banken wieder vollständig aufgemacht hätten, werde man die Lage besser übersehen können. Er hoffe, daß sich die internationalen Angelegenheiten schrittweise wieder einrichten. Er werde sein Bestes dazu beitragen.

Uebergend auf das neue Kreditabkommen für die Bank von England sagte MacDonald, daß es sich einfach um eine Unterfützung des englischen Kredits, etwa in derselben Weise handle wie ihn auch die Bank von England unter ähnlichen Umständen den anderen Parteien des Abkommens gewähren würde. Es sei ganz gut möglich, daß der Kredit nicht gebraucht werde, falls er aber nötig sei, so sei er eben bereitgestellt.

36 Prozent Notendeckung.

Der neue Reichsbankausweis. — 4,9 Milliarden Notenumlauf.

Berlin, 3. August.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1931 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Reichsmark und Schilling, Lombards und Effekten um 486,3 Millionen auf 3971,5 Millionen RM erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 268,5 Millionen RM in den Verkehr abgefließen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 259,1 Millionen auf 4453,7 Millionen RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 9,4 Millionen auf 419,2 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder zeigten mit 833,8 Millionen RM eine Zunahme um 248,8 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 97,3 Millionen auf 1609,6 Millionen RM erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 10,5 Millionen auf 1363,3 Millionen RM und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 86,8 Millionen auf 246,3 Millionen RM zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 36,1 v. H. wie in der Vorwoche.

Die Romreise der Deutschen.

Mittwoch Abfahrt, Aufenthalt bis Sonntag.

Berlin, 3. August.

Wie angekündigt, reisen Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Curtius am Mittwochabend nach Rom ab. Dr. Brüning wird von Oberregierungsrat Pfand von der Reichskanzlei und Dr. Curtius von Legationsrat Thomsen vom Auswärtigen Amt begleitet sein. Die Minister werden voraussichtlich am Montag vormittag wieder nach Berlin zurückkehren.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist auch für diese Besprechungen kein festes Programm aufgestellt. Alle, das deutsch-italienische Verhältnis berührenden Fragen werden natürlich angeschnitten. Dazu zählt in erster Linie die Zollunion mit Österreich. Zu sprechen wird vor allem sein über das eigenartige Verhalten der Sclajos vor dem internationalen Gerichtshof in Haag, der die deutsch-österreichische Zollunion als eine Kriegsgefahr bezeichnet hatte. Man hofft bis zu den römischen Besprechungen das Urteil des Haager Gerichtshofs vorliegen zu haben, jedoch man sich auf einem Boden des Rechts bewegen kann. Im übrigen werden sicher auch die deutschen Finanzfragen, die Reparationsfrage und die Abrüstung behandelt werden.

Während des Besuchs in Rom werden die deutschen Staatsmänner auch im Vatikan einen Besuch abstatten.

Riesendeckelung der Sozialversicherung?

Berlin, 3. August. Der deutsche nationale Abgeordnete Howe hat im preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit dem Milliardenfahrlauf bei den deutschen Sozialversicherungen befaßt. Es wird darin darauf hingewiesen, daß nach bisher unüberprüften Berechnungen die gesamte Sozialversicherung einen verheerenden Fehlbetrag von 18 Milliarden Reichsmark, die Invalidenversicherung allein einen solchen von 7 Milliarden Reichsmark hat.

Verlängerung der Konkursanmeldedpflicht.

Eine neue Notverordnung.

Berlin, 3. August. Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten wird Paragraph 240, Absatz 2, Satz 1 des Handelsgesetzbuches geändert. Die Frist, innerhalb der bei Zahlungsunfähigkeit Konkurs angemeldet oder das Vergleichsverfahren beantragt werden muß, wird um eine Woche verlängert. In der neuen Fassung hat der genannte Paragraph nunmehr folgenden Wortlaut:

„Wird die Gesellschaft zahlungsunfähig, so hat der Vorstand ohne schuldhaftes Zögern spätestens aber drei Wochen nach Eintritt der Zahlungsunfähigkeit die Eröffnung des Konkursverfahrens oder die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu beantragen. Entsprechendes gilt, wenn sich bei der Aufstellung der Jahresbilanz oder einer Zwischenbilanz ergibt, daß das Vermögen nicht mehr die Schulden deckt.“

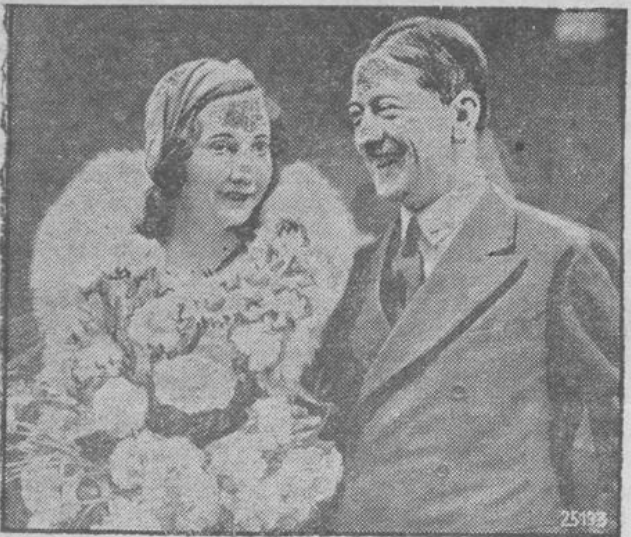
„Radikaler Mittelstand“.

Die abgesplitterten Wahlkreise der Wirtschaftspartei.

Koblenz, 3. August. Hier fand eine Tagung der Führer der aus der Wirtschaftspartei ausgestreuten Wahlkreise statt. Es wurde beschlossen den Namen „Radikaler Mittelstand“ zu führen. Entsprechende organisatorische Beschlüsse wurden gefaßt. Mit der zu gleicher Zeit in Dresden tagenden sächsischen Wirtschaftspartei wurden Begrüßungstelegramme ausgetauscht. Ein gemeinsamer Parteitag soll die Form der Vereinigung festlegen.

Die neugegründete radikale Mittelstandspartei hat in einem Telegramm an den Präsidenten des preussischen Landtages ihre Gründung mitgeteilt und um Platzierung im Landtag rechts von der Wirtschaftspartei gebeten.

Dresden, 3. August. Der Landesausschuß Sachsen der Wirtschaftspartei hat einstimmig beschlossen, (der Wahlkreis Leipzig in erneuter Bestätigung seiner bereits erfolgten Austrittserklärung), mit seinen Wahlkreisen, seinen Ortsgruppen, sämtlichen sächsischen Landtagsabgeordneten und den Reichstagsabgeordneten Lude und Piener aus der Partei auszuweisen und bis zur Vereinigung mit anderen deutschen Wahlkreisen als „Sächsische Wirtschaftspartei“ fortzubestehen.



Amerikanerin heiratet europäischen Thronfolger.

In London fand mit großem Pomp die Hochzeit des Thronfolgers des Fürstentums Liechtenstein Prinzen Johann mit Miß Aileen MacFarlane, Tochter des amerikanischen Millionärs Charles MacFarlane aus Texas, statt.

BUMMEL DURCH DEN BALKAN

EINE SOMMERFAHRT
DEUTSCHER STUDENTEN

Von Erich Schmidt, Laasphe.

Man hat uns in der Wirtschaft am Berge erzählt, daß man billig und gut im Studentenpfeifehaus essen kann. Auf dem Wege dorthin fragen wir einen Verkehrsbeamten. Er gibt uns fast unfreundlich die Auskunft: „In Ungarn,“ meint mein Gefährte, der Pfingsten auch in Budapest war, „sind wir nicht!“ „Ja, man merkt's,“ ist auch meine Ansicht.

Das Studentenpfeifehaus, der Deutsche sagt so gut deutsch „Menfa“ dafür, ist geschmackvoll eingerichtet. Einzelstische. Die Speisen holt man sich selbst. Auch dort hat sich das System des fliehenden Bandes durchgesetzt. Man tritt links an das Büffet, ergreift ein Tablett mit dem Besteck. Ein Städchen weiter am Büffet, die Suppe kommt auf das Tablett. Wieder einen halben Meter vorwärts und du kannst wählen zwischen den verschiedensten Speisen, die schön appetitlich angeordnet in Reih und Glied vor dir stehen. Noch ein paar Schritte und man kann sich die Nachspeise auf das Tablett heben. Den Abschluß dieser nahrhaften Reihenfolge bildet die Kasse, an der ein schnell übersehendes Fräulein dir deine 6 oder 7 Kronen entzieht. Das Essen ist schwach und für das Geld (75 oder 83 Pfennig) preiswert.

Wir suchen ein Plätzchen in der freien Natur, um einen Verdauungsschlaf zu halten. Die Nacht vorher sind wir nicht im Bett gewesen, weil wir den bitteren Abschied von Wien und von den Kameraden bei einem guten Glas Bier ziemlich ausgeliebt und ausgiebig verknüpft hatten. Zudem steht die Sonne vom Himmel. Nach einem langen Weg durch Weinberge und durch dichtes grünes Gebüsch finden wir endlich ein Plätzchen zwischen Alajien- und Eichengebüsch, wo uns niemand stört. Doch Petrus hat die einsamen Schläfer erblickt und spielt ihnen einen Schabernack. Wir werden vom Regen geweckt, der sich bald in einen heftigen Schutt umwandelt. Wir lassen das himmlische Naß, unter einer schlechten Deckung stehend, auf uns kommen und werden tüchtig eingeweicht. Doch wir trösten uns: Ist ja nur äußerlich. Allmählich neigt sich dieser unser erster Ferienstag dem Abend zu: Ein Bett haben wir nicht und machen uns auch keine Sorge darum. Wofür sind die vielen öffentlichen

Hugenberg bei Hindenburg.

Vermutungen und ein Dementi.

Berlin, 3. August.

Eine Sensation für die politischen Kreise bedeutete der Besuch des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg beim Reichspräsidenten, und es ist klar, daß daran sofort allerlei Vermutungen geknüpft wurden. So meint die D.N.Z., der Empfang hätte u. a. den Zweck gehabt, eine Besprechung zwischen dem Kanzler und Hugenberg herbeizuführen. Diese sollte „nach Auffassung gut unterrichteter Kreise“ darauf abzielen, der Deutschnationalen Partei nach dem preussischen Volksentscheid eine „Verringerung ihrer Distanz zur gegenwärtigen Reichsregierung“ zu ermöglichen. Weitere Kombinationen gehen dahin, daß Hugenberg auf eine Umbildung des Reichskabinetts unter Heranziehung der Deutschnationalen hinarbeite.

Gegenüber diesen Vermutungen wird nun von zuständiger Seite, anscheinend von Hugenberg selbst, mitgeteilt, daß die Tatsache des Empfanges richtig, daß jedoch alles weitere über Veranlassung und Inhalt der gepflogenen Unterhandlungen Gemeldete unzutreffend sei.

Fractionsitzung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 4. August. In der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei am Montag erstattete der Vorsitzende Abg. Dingeldey einen Bericht über die politische Lage. Reichsaussenminister Dr. Curtius berichtete dann über die außenpolitische Lage. In die Vorträge schloß sich eine eingehende Aussprache. Die Fraktion nahm davon Kenntnis, daß die Reichsregierung weitere Maßnahmen zur Durchführung der finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten vorbereitet. Die Fraktion wird dazu Stellung nehmen, sobald ihr Vorsitzender über diese Absicht unterrichtet ist.

Die katalanische Volksabstimmung.

Barcelona, 3. August. Die katalanische Volksabstimmung über die Annahme der Gesetzgebung der provisorischen Regierung Kataloniens hat zu einem erdrückenden Sieg der Anhänger Oberst Macias geführt. Nach vorliegenden Ergebnissen haben allein in Barcelona 263 000 dafür und 1 500 dagegen gestimmt. 700 Provinzorte haben sich für Macias ausgesprochen.

Politisches Allerlei.

Zwei Tote bei einer politischen Schlägerei.

In Wittenberg an der Dose wurden mehrere Nationalsozialisten, als sie eine Veranstaltung der Partei verließen, auf der Straße von einer Anzahl Kommunisten angegriffen. Es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlauf von kommunistischer Seite mehrere Schüsse abgefeuert wurden. Dabei wurden der Nationalsozialist Rühmeling und ein an der Schlägerei nicht beteiligter getötet und fünf Personen verletzt. Die Ortspolizei erhielt auf Anweisung des Landrats Verstärkung aus der Umgebung.

Vor dem ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag setzte der österreichische Vertreter, Professor Dr. Kaufmann, seine Replik in Sachen der deutsch-österreichischen Zollunion fort.

Einführung der Zivildraufung in Spanien.

Madrid, 3. August. Aus einer Erklärung des neuen spanischen Generalstaatsanwalts geht hervor, daß man in spanischen Regierungskreisen sich mit der Absicht trägt, die Trennung zwischen Kirche und Staat durchzuführen und in Zukunft rein bürgerliche Ehen ohne kirchliche Trauung zuzulassen. Die Einführung rein standesamtlicher Ehen würde auch das Recht der Scheidung nach sich ziehen.

Gartenanlagen mit den schönen, grünen Bäumen da? Da muß es sich doch wunderbar (billig) schlafen lassen.

In Preßburg wimmelt es von Soldaten. So ist es kein Wunder, daß wir bald an einer Kaserne sind. Nebenbei befindet sich ein Park. „Kommt wie gerufen,“ denken wir. Im Garten steht an den Bäumen die freundliche Aufschrift: Photographieren verboten! Einzelne Teile des Parks sind mit Stacheldraht abgegrenzt: Militärisches Gelände! Um 8 Uhr zieht ein Mann mit einer Schelle durch die Gartenwege. Alle Leute verlassen den Garten. Auch wir müssen unserer schönen Bank, in der wir schon unser Nachtlager erblickt hatten, entsagen. Zum Glück finden wir bald eine andere, mitten in der Stadt in einem kleinen Park stehend. Der Kopf sinkt herab. Schon bald schlafen wir, obwohl uns die Lampe eines vor uns stehenden Kandelabers ins Gesicht scheint.

Plötzlich spüre ich was an der Schulter. Ich fahre auf und sehe, noch schlaftrunken, einen Mann in Uniform vor mir. Er verlangt die Pässe. Ueberzeugt sich aber von der Richtigkeit. Wir dürfen da nicht schlafen. Ist kein Versteck. Als er erfährt, daß wir deutsche Studenten sind, wird er etwas entgegenkommender. „Doch schlafen — in Parks — in Bratislava — nein, das geht nicht.“ Wir stehen auf mit der löblichen Absicht, uns im nächsten Park wieder niederzulassen. An der Donau finden wir ein dunkles Plätzchen und strecken uns im Schatten auf einer Bank aus. Es ist kurz vor Mitternacht, da steht schon wieder ein Uniformierter vor uns. Allmählich werden wir der liebenden Sorgfalt, die die Augen des Preßburger Gefechtes immer von neuem auf uns werfen, überdrüssig und beschließen, uns ihrer Schwelgerei dadurch zu entziehen, daß wir hinüber auf das andere Ufer pilgern. Zunächst dachten wir, da drüben an der rechten Seite sei schon das gelobte Land Ungarn und man könne wieder zu freundlicheren Menschen. Doch als wir dort sind, merken wir, daß sich die Tschechen auch noch ein Stück aus dem Ungarn an dieser rechten Seite der Donau herausgeschliffen haben. Hier ist hoher, grüner Gebüschwald. Durch die schwarze Nacht führt ein einsamer Weg. Mein Freund tappt in das mit dicken Regentropfen behängene Gebüsch. Es ist schweiß und regenunfugig in diesem Dicht. Meine Lust, mich hierhin zu legen, ist sehr gering. Doch da raschelt etwas vor uns! Eine dunkle Gestalt erhebt sich. Aha, schon ein Pennbruder! Also besetzt! Wir ziehen weiter durch die dunkle Nacht, schaff rechts und links Ausschau nach einem geeigneten Plätzchen haltend. Lange Zeit vergeblich. Wir sind totmüde und wünschen wirklich von Herzen eine Gartenlaube oder eine einsame Scheune oder etwas Ähnliches

Aus der Heimat

Dienstag den 4. August 1931

Ernte.

Es ist etwas Großartiges um die Arbeit des Landmannes. Mögen da auch unruhige, sorgenvolle Tage sein, mögen sich Lebens- und Schicksalsfragen für Volk und Staat ergeben, vor allem und über allem steht dem Landmann dies eine: die fruchtbringende Erde, die Arbeit.

Und so ist das Land in diesen Tagen eine gewaltige, unabherrschbare Stätte der Arbeit, der Ernte. Mitten in einem Jahr von schicksalhafter Schwere ist dem deutschen Volk im Brande des Sommers und in der Glut sengender Sonne eine gute Ernte herangereift. Goldgelb wogen die Kornfelder und harren fruchtschwer der Sense des Schnitters. Überall raucht die Sense, überall stehen die Hehrenbündel, überall schaffen und werfen Männer und Frauen und Kinder auf den Feldern, überall wanken und schwanken vollbeladene Erntewagen über die Acker und die holprigen Feldwege hinein in die stillen Dörfer, hinein in die weitgeöffneten Scheunen.

Das deutsche Volk steht jetzt wieder mitten in einem harten Kämpfen und Ringen um sein tägliches Brot, um sein Leben und seine Zukunft. In solcher Arbeit empfindet man doppelt, wie heilig, wie gesegnet des Landmannes Arbeit ums tägliche Brot, des Landmannes Werken und Mühen um die Ernte ist.

Möge diese Ernte dem deutschen Bauern, der in so großer Not steht, Hilfe und Erleichterung bringen, möge sie aber auch eine Hilfe sein im Lebenskampf des ganzen deutschen Volkes, das vor allem der Grundlage seiner gesicherten Ernährung bedarf, wenn es den schweren Kampf um seine Existenz mit Aussicht auf innere Befriedung und äußeren Erfolge führen können.

Der Feld-Thymian oder Quendel blüht. Auf dem Bergwiesen, an Rainen und auf Triften blüht der Feld-Thymian oder Quendel. Seine kleinen, topfigen, purpurnen Blütenquirlen stehen in dichten, geschlossenen Büscheln beisammen. Die winzigen, wärgig duftenden Blüten werden ob ihres Honigreichtums von Bienen und Hummeln fleißig umflogen und besucht. Den alten Griechen wurde der Quendel wegen seines immerwährenden Nektarpendens zum Symbol der Ewigkeit und des Fleißes. Tee aus Quendelblüten wird bis Mitte August aus getrockneten, zerleinerten Blüten gewonnen. Er wirkt mildernd bei Magenkrampf und Leibschmerzen, hilft bei Magenschwäche, kräftigt die Nerven und lindert Rheumatismus. Aus Quendelabud bereitet die Mutter heilkräftige Bäder für kranke Kinder. Die ganze Pflanze enthält das ätherische Quendelöl, das zu Einreibungen bei Wunden und Ausschlägen gebraucht wird.

Hilfe bei Wespentischen in Mund und Hals. Wespenstichen in Mund und Hals stehen die Betroffenen oft ratlos gegenüber, zumal auf dem Lande, wo der Arzt manchmal stundenweit herbeigeht werden muß. Bis zur Ankunft des Arztes sind Junge und Hals meist so fürchterlich angeschwollen, daß das Leben — wenn überhaupt — nur noch durch eine Operation erhalten werden kann. Es dürfte daher von allgemeiner Bedeutung sein, darauf hinzuweisen, daß ein höchst einfaches Mittel, durch welches die Anschwellung in mäßigen Grenzen gehalten werden kann, ein Kaffeelöffel Roggkorn ist, das man, mit Wasser angefeuchtet, sofort in den Mund nimmt und darin langsam vergehen läßt. Auch in Form von Umschlägen, wo solche möglich sind, hat sich Salzwasser gegen Wespentische bewährt.

Wetterausichten für Mittwoch: Warm und wahrscheinlich trocken.

herbei. Da! Eine Gartentür steht offen. Wir schleichen und hinein. Ein kleines drinnen stehendes Häuschen wird vorsichtig umgangen. Scheint leer zu sein. Ist aber gut verschlossen. Wir dehnen unsere nächtliche Entdeckungsfahrt aus. Da hinten liegt ein zweiter Sportplatz. Zur Not kann man sich hier ins Gras hinsetzen. Doch plötzlich, ein unterdrückter Freudenschrei: Stühle stehen da unter ziemlich dichten Bäumen. Schnell sind je vier hintereinandergestellt. Das Lager ist fertig. Unsere Matze ist ein handliches, aber ziemlich hartes Kopfkissen. Darin, daß sie hart ist, weißt sie eine sehr große Lehnlichkeit mit den Holzstühlen auf. Doch die Müdigkeit läßt das vergessen. Erst beim kalten Morgentau erwachen wir am anderen Morgen fröstelnd. Bei den ersten Sonnenstrahlen tauchen wir wieder etwas auf. Schnell und ungehört verschwinden wir. Wir wollen hinaus in ein Dorf, um uns dort die Verhältnisse anzusehen. Es ist nicht allzuweit bis zum nächsten zu gehen. Es fällt auf, daß dort viele Häuser neu gebaut werden bzw. gebaut worden sind. Wir erfahren, daß diese Neubauten systematisch erfolgen, um schnell Tschechen anzusiedeln. Wir stoßen uns mit einem Glas Milch und zwei Brötchen in einem Lebensmittelgeschäft neue Lebensgeister ein und ziehen dann noch weiter, bis wir an eine schöne, einsame Stelle gelangen. Bis nachmittags 3 Uhr liegen wir hier in der Sonne. Ein vorübergehender Tischlergeselle, der uns für arbeitslose Handwerker hält, verrät uns auf unsere Frage, daß in der Nähe ein klarer Fluß Badegelände gibt. Als wir uns, dort angelangt, gerade entkleiden und die Kleider an einem Baum am Ufer aufgehängt haben, rückt sich etwas im Gebüsch. Ein finsterner Mann mit schwarzem Stoppelbart kommt daher. Er sieht aus, als ob man ihm alles zutrauen dürfte. Ich denke schon, wir müssen in der Badehäse nach Hause zurückkehren, weil alle anderen Kleider einen Liebhaber in Gestalt eines gewissen „vertrauenswürdig“ Herrn mit einem schwarzem Stoppelbart gefunden haben. Doch der Mann und damit die Gefahr gehen vorüber. Ich laufe schnell ans Land und hole die Kleidungsstücke auf eine Insel inmitten des Flusses. Das scheint uns doch sicherer zu sein. Raum zehn Minuten sind vergangen. Da, ich traue meinen Augen kaum, mein „lieber Bekannter“ kommt behende durchs Wasser spaziert, geradewegs auf unsere Insel des Badeglücks zu. In der rechten Hand trägt er einen riesigen, langen Knüttel. „Na, das kann ja gut werden.“ Leider haben wir garnichts, was als Waffe dienen könnte, bei uns. Nicht mal ein Messer. Jetzt ist er bei uns. Es passiert — nichts. Er zieht vorüber. Wir sehen, wie er unterhalb mit dem Knüttel ins Wasser schlägt. Anscheinend macht er eine Treibjagd auf Fische.

(Fortf. folgt.)

Laasphe

Mehrere gestern abend. Dichtigkeit bei unterbrochen wiederholt. Nacht fingen. Eine nennen nicht zu fong. Gelitter gli. Vormittag. titter, das. Regenfall. hafenaußgroß. wieder aufhe. * Das der hiesigen und Schüler am heutigen auf Lehrer selber mit fleißig sind. Schulanfang. langen Wan. Ziel dieser noch geraum. hoffentlich n. wird. — Z. Aufbauschul. tranheitsba. dem heutigen

** Feur. rängen von. Am Dreitan. 55 Punkten. mit 64 Pun. den 26. Pre. Preis. — G.

Erndte

Großst. dem Flugpl. statt, für de. U. a. wird der Verant. Kunstflüge. feiner Pilot. nur durch se. Fallschirm. beiden des. zurückkomme.

Eine re. und Badea. Lthmader r. Eingangstü. dadurch von. wird von e. Besuch der. außergehö. trug bis S. sind die S. famtlich to.

Ein C. bestand an d. prüfung ma. arbeit hand. herrschaft d. der friederi. sichtigung d. hui“. Dr. Rich. Klok. tritt in die

Schüler

Weissenbach. Gegen. Erndtebrü. wart des Z. zu erwidere. 1. Mannsch. drud, als e. Ahnung be. spiel hin u. wohl nie z. ander auch. Kampfspie. auch als Z. der 2. Ha. Den Grund. doch wohl. richter nicht. dem vom. Der Schiri. maßgebend. Eckball zu. diesem Vor. abberechen. schaft und. nächsten Z. bach stand. Leistung de. 2. Halbzei. wandfrei w. Zuschauer. einem Sieg. aufreiden. so. zeichnen, a. für die 2. einiger. Sp. abfichtlich. legerheit g. jedoch nicht.

Laasphe:

Mehrere Gewitter mit starken Regengüssen gingen hier gestern abend von 10 Uhr ab nieder, wie sie in solcher Heftigkeit heuer noch wenig beobachtet wurden. Fast ununterbrochen zuckte der Blitz und der heftige Donner ließ wiederholt die Fensterscheiben erzittern. Erst nach Mitternacht fingen die Elemente an, sich wieder zu beruhigen. Eine nennenswerte Abkühlung war aber auch dann noch nicht zu konstatieren. Schäden irgendwelcher Art scheinen die Gewitter glücklicherweise nicht angerichtet zu haben. — Heute vormittag gegen 11 Uhr entlud sich noch einmal ein Gewitter, das, obwohl es nur kurze Zeit dauerte, sehr starken Regenschauer mit sich brachte. Dazu gingen vereinzelt fast heftigste Hagelkörner nieder, worauf sich der Himmel wieder aufhellte.

Das Ende der großen Ferien. Die Pforten und Tore der hiesigen Schulen, die über vier Wochen lang für Lehrer und Schüler zu deren Erholung geschlossen waren, haben sich am heutigen Tage wieder geöffnet. Neue Aufgaben warten auf Lehrer und Schüler; es ist ein stolzes Bewußtsein, selber mit Hand anlegen zu dürfen, wenn alle Menschen fleißig sind und an ihrem Teil schaffen. In diesem Sinn ist Schulanfang ein Feiertag, der frohe Wiederbeginn einer langen Wanderung, die niemals ein Ende nimmt; das nächste Ziel dieser Wanderung, der Beginn der Herbst-Ferien, liegt noch geraume acht Wochen entfernt, deren Bewältigung hoffentlich neben der Arbeit auch recht viel Freude bringen wird. — Herr Studienrat Großschupf von der hiesigen Aufbauschule, der für drei Wochen vor Beginn der Ferien krankheitsbedingt beurlaubt worden war, hat seinen Dienst mit dem heutigen Tage wieder aufgenommen.

Festungen. Auf dem Gillerbergturnfest errangen vom hiesigen Turnverein folgende Turner Preise: Im Dreikampf der 1. Altersgruppe Heinrich Hoffmann mit 55 Punkten den 8. Preis; im Viereck Ernst Horschler mit 64 Punkten den 14. Preis, Richard Benfer mit 52 Pkt. den 26. Preis und Karl Dietrich mit 49 Punkten den 29. Preis. — Gut Heil!

Erndtebrück:

Großflugtag. Am Sonntag den 30. August findet auf dem Flugplatz in Schameder ein zweiter Großflugtag statt, für den die Teilnahme nur erster Flieger gestattet ist. A. a. wird auch der deutsche Kunstflugmeister Gieseler an der Veranstaltung teilnehmen und das Publikum durch seine Kunstflüge in Bewunderung versetzen. Auch ein Wittgensteiner Pilot, Herr W. Schäfer-Niederlaasphe, wird nicht nur durch seine Schauflüge, sondern auch durch seinen ersten Fallschirmabsprung die Zuschauer begeistern. Auf Einzelheiten des Programms werden wir demnächst noch näher zurückkommen.

Eine recht zweckmäßige Bereicherung hat die Schwimm- und Badeanstalt durch die Stiftung einer schönen Uhr durch Uhrenmacher Hb. Spies, hier, erfahren. Die Uhr ist über der Eingangstür zu dem großen Umkleieraum angebracht und dadurch vom Wasser aus bequem sichtbar. Diese Einrichtung wird von allen Badegästen freudig begrüßt werden. Der Besuch der Anstalt war am Samstag und Sonntag ein außerordentlich reger; die Gesamtzahl der Besucher betrug bis Sonntag abend bereits über 800. In dieser Zahl sind die Schulen, denen die Benutzung der Badeanstalt bekanntlich kostenlos zur Verfügung steht, nicht einbezogen.

Ein Sohn unseres Dries, der frühere Lehrer E. Klotz, bestand an der Universität Breslau die philosophische Doktorprüfung magna cum laude (mit großem Lob). Seine Doktorarbeit handelte über das Thema: „Die schlesische Gutsherrschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts auf Grund der friederizianischen Urkare und mit besonderer Berücksichtigung der alten Kreise Breslau und Vollenhain-Landes-Hut“. Dr. Klotz ist der Sohn des früheren Wagenmeisters Rich. Klotz, er besuchte die hiesige Volksschule bis zum Eintritt in die Präparande.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Schülermannschaft Niederlaasphe — Schülermannschaft Weissenbach 5:2.

Handball.

Gegen den erschienenen Artikel betr. Handballspiel Erndtebrück gegen Straßbergbach sehe ich mich als Spielwart zu erklären: Wenn behauptet wird, daß das Spiel der 1. Mannschaften unfair gewesen sei, so habe ich den Eindruck, als ob der Schreiber des erschienenen Artikels keine Ahnung von Handballspiel hat. Daß bei einem Handballspiel hin und wieder zwei Spieler zusammenstoßen, wird wohl nie zu vermeiden sein und von den Spielern untereinander auch wohl kaum beachtet, denn Handball ist eben ein Kampfsport. Die Spieler beider Mannschaften haben sich auch als Turner betragen. Die 1. Halbzeit und der Anfang der 2. Halbzeit verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Den Grund zur Unzufriedenheit wohl aller Anwesenden gab doch wohl der Fehlentscheid des Schiri, der sich vom Torrichter nicht belehren ließ, daß der Ball nicht ins Tor, sondern vom Torwart Straßbergbach abgeleitet worden war. Der Schiri mußte wissen, daß für ein „Tor“ der Torrichter maßgebend ist. Der Torrichter war aus Erndtebrück. Anstatt Schall zu entscheiden, entschied der Schiri „Tor“. Nach diesem Vorfall habe ich unsere Mannschaft das Spiel nicht abbrechen lassen, ich mich jedoch im Interesse unserer Mannschaft und des weiteren Spielverlaufs gezwungen, bei dem nächsten Fehlentscheid das Spiel, das 4:0 für Straßbergbach stand, abzubrechen. Hier muß ich bemerken, daß die Zeitung des Spieles bis zum ersten Zwischenfall in der 2. Halbzeit durch den Schiri Herrn Kessel unbedingt einwandfrei war. Im übrigen hatte ich den Eindruck, als ob die Zuschauer mit einer Niederlage ihrer 1. Mannschaft nach einem Sieg 6:1 in Straßbergbach, auf eigenem Platz nicht zufrieden sein wollten. Was das Spiel der 2. Mannschaften angeht, so kann ich dies eher als unfair und unternormig bezeichnen, als das Spiel der 1. Mannschaften, wenigstens für die 2. Mannschaft Straßbergbach. Ueber das Verhalten einiger Spieler der Erndtebrücker Mannschaften urteile ich absichtlich nicht. Unsere Mannschaften sind bereit, bei Gelegenheit gegen die Mannschaften Erndtebrücker zu spielen, jedoch nicht in Erndtebrück, sondern auf neutralem Platz.

R. Nickel, Spielwart des T.V. Straßbergbach.

Die Lage der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft

Ueber die letzte Generalversammlung der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe und Amt Banse schreibt uns unser Berichterstatter:

Am vergangenen Sonntag fand im Saale der Brauerei Bock in Laasphe eine außerordentliche Generalversammlung der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe und Amt Banse statt. Unter Punkt 1 berichtete der

Vorsitzende Weide über die Lage der Genossenschaft.

Von den Außenständen aus 1930 seien bis jetzt ungefähr 8000 RM. eingegangen. Die Wechselverbindlichkeiten seien von 13 000 RM. auf 5000 RM. zurückgegangen. Jeder Schuldner suche sich durch Zahlungsausschub ein recht langes Ziel zu verschaffen. Er glaube, daß im Herbst ds. Js. die Möglichkeit bestände, ein genaues Bild über die Lage der Genossenschaft zu bekommen.

Auf Antrag des Mitgliedes Schmidt-Hessbach gab der Vorsitzende sämtliche zweifelhaften Forderungen bekannt. Es sind im ganzen elf. Mit Stimmenmehrheit wurde beschlossen, eine ausstehende Forderung, die wohl nicht hereinzubekommen ist, niederzuschlagen. Die übrigen zehn Restanten sollen erneut aufgefordert werden, binnen einer noch zu setzenden Frist, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Schmidt bemängelte, daß zur heutigen Versammlung keine Bilanz aufgestellt worden ist. Er wies darauf hin, daß eher eine Entlastung des Vorstandes erfolgen könne.

Wagner-Laasphe hütete es merkwürdig, daß man in der im Frühjahr ds. Js. stattgefundenen Versammlung versprochen habe, Klarheit zu schaffen, was jedoch anscheinend wieder nicht geschah. Er halte es für ratsam, die Geschäfte vorläufig ruhen zu lassen. Auch Schmidt-Hessbach bezweifelte, daß durch die Weiterführung der Geschäfte die Lage der Genossenschaft gebessert werde. Ein diesbezüglicher Antrag wurde hierauf gestellt. Der Vorsitzende teilte darauf mit, daß durch die Weiterführung in diesem Jahre ein Gewinn von 500 Mark erzielt worden sei und eine Senkung der Schulden zur Folge gehabt habe. Auch die erheblichen Revisionskosten hätten zu den Fehlbeträgen beigetragen und seien letzten Endes leider eine Folge der früheren mangelhaften Geschäftsführung.

Auch Müller-Laasphe stellte den Antrag, die Geschäfte vorläufig ruhen zu lassen. Nach seiner Ansicht müsse es möglich gewesen sein, eine Bilanz zum 30. Juni 1931 aufzustellen. Er fragte an, ob der von dem Vertreter des Verbandes ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen in Münster zu haltende Vortrag kostenlos gehalten würde, da er die Genossenschaft für nicht im Stande halte, die Kosten hierfür aufzubringen. — Vorsitzender Weide teilte hierauf mit, daß der Vortrag kostenlos gehalten würde.

Hierauf ergriff der Vertreter des Verbandes ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen, Münster, Herr Peters, das Wort und teilte den Anwesenden mit, daß in den letzten drei Jahren folgende Verluste eingeschlossen seien: Im Jahre 1928: 848,25 Mk., 1929: 980,40 Mk., 1930: 1604 Mk., also zusammen 3432,65 Mk. — Hierzu teilte Vorsitzender Weide mit, daß trotz des geringen Umfanges im Jahre 1931 ein Rohgewinn von 500 Mk. erzielt

worden sei. Er glaube, daß bei einem Umsatz von ca. 30 000 Mk. wie in sonstigen Jahren der Verlust herausgewirtschaftet und vielleicht keine Schulden mehr vorhanden wären. Vielleicht sei durch Verkauf von Rohlen noch etwas herauszuholen.

Müller-Laasphe bemängelte, daß die Preise für Dünger bei der Genossenschaft höher seien, wie beim Händler. Vorsitzender Weide erwiderte hierauf, daß dies nicht richtig sei. Die Händler richteten sich nach den Preisen der Genossenschaften und wo solche nicht beständen, würden die Händler Höchstpreise zu erzielen versuchen. Auch biete die Genossenschaft Gewähr für Qualitätsware.

Punkt 2 der Tagesordnung betraf Entlastung und Neuwahl des Vorstandes. Vorsitzender Weide teilte hierzu mit, daß die Wahlperiode längst abgelaufen sei, ohne daß eine Neuwahl des Vorstandes, sowie des Aufsichtsrates vorgenommen worden sei. Er sei bereit, als Vorsitzender zurückzutreten. Den Antrag Schmidt und Weide-Hessbach auf Auflösung der Genossenschaft wies er mit dem Bemerkten zurück, daß dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung stehe und hierzu nicht die erforderliche Anzahl Mitglieder anwesend sei.

Hierauf sprach der Vertreter ländlicher Genossenschaften Westfalen in Münster,

Herr Peters zu der Lage der Genossenschaft und über das Genossenschaftswesen.

Seinen Ausführungen ist folgendes zu entnehmen:

Es ist schwer, unter den vorliegenden Verhältnissen die Vorteile der Genossenschaften darzulegen. Bei der Währungsgegeschichte hat man wieder feststellen müssen, daß gerade die Landbevölkerung die Ruhe behalten hat, während die Städte gleich zu den Sparnissen gelaufen sind, um ihre Spargroschen nach Hause zu holen. Ich bitte deshalb auch die Anwesenden, bei der durchaus nicht trostlosen Lage der Genossenschaft die Ruhe zu bewahren. Das gesamte westfälische Genossenschaftswesen hat in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung erlebt. Im Laufe der Versammlung habe ich festgestellt, daß der Fehler bei dieser Genossenschaft in der früheren Geschäftsführung liegt, die auch das mangelhafte Vertrauen der Genossen zur Folge hat. Ich kann der Geschäftsführung nicht empfehlen, sich mit kleineren Posten abzugeben, denn die Folge davon ist eine Erhöhung der Verwaltungskosten. Länger als zwei Jahre darf man Forderungen nicht ausstehen lassen, denn die Genossenschaft ist kein Wohltätigkeitsinstitut. Die Genossenschaft muß nach außen auftreten wie jeder Geschäftsmann. Die Händler werden dann gezwungen sein, sich nach den Preisen der Genossenschaft zu richten. Sobald bei einer Genossenschaft eine Vernachlässigung eintritt, schwindet das Vertrauen der Mitglieder und andere Genossenschaften werden hierdurch erheblich geschädigt. Darum wollen wir weiter arbeiten und bei all dieser Arbeit nicht verzweifeln.

Der Vorsitzende Weide dankte hierauf dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen. Die Mitglieder verließen hierauf den Saal, ohne daß positive Beschlüsse gefaßt worden waren.

Anmerkung der Schriftl.: Spielwart Nickel hätte sich selbst einen Dienst erwiesen, wenn er sich einer Äußerung über die vermeintliche Urteilsfähigkeit des Berichterstatters der Erndtebrücker Zeitung bezügl. des Handballspiels enthalten hätte. Mit seiner lendenlähmenden Erwidderung beweist er nur, daß sein eigenes Urteil durch keinerlei Sachkenntnis beschwert ist. Es müßte ihm sonst bekannt sein, daß sich der Schiedsrichter nur dann auf das Urteil des Torrichters beruft, wenn er den Ball nicht selbst genau beobachten konnte. Im vorliegenden Falle war die Ansicht des Torrichters für Schiedsrichter Kessel jedoch belanglos, da er seine Entscheidung auf Grund eigener Beobachtung traf. Spielwart Nickel sollte wissen, daß die Entscheidung des Schiedsrichters in jedem Falle maßgebend ist und daß sich eine Mannschaft, die mit den Spielregeln vertraut ist und Disziplin kennt, hiermit ohne weiteres abfindet. Er müßte ferner wissen, daß eine Mannschaft, die aus gegenseitiger Einstellung heraus das Spiel abbricht, verbotswidrig handelt und sich strafbar macht. Es ist ihm daher nur zu raten, sich mit den einschlägigen Bestimmungen etwas eingehender vertraut zu machen, bevor er mit seinem Urteil nochmal vor die Öffentlichkeit tritt. Mag im Lohn-Dill-Gau eine solche Spielform auch geduldet sein, im Siegerland-Gau jedenfalls nicht; hier ist man etwas anderes gewöhnt. Im übrigen sehen wir davon ab, Einzelspieler des Spiels nochmal unter die kritische Lupe zu nehmen, da wir dem sportliebenden Publikum die Freude am Handballsport nicht verderben möchten. Von der Bereitwilligkeit Straßbergbachs, nochmal gegen Erndtebrück zu spielen, wird man hier nach den gemachten Erfahrungen wohl kaum Gebrauch machen.

Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften.

In Berlin wurden vor 15 000 Zuschauern bei schönem Wetter die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen. Ueber 800 Meter wurde Dr. Pelzer-Stettin in 1:58,9 Minuten deutscher Meister. Im Zehn-Kampf gab es eine neuen deutschen Rekord durch Siebert-Hamburg mit 7874,605 Punkten. Speerwurfmeister wurde Mäjer-Rödingsberg mit 63,65 Metern, während im Weitsprung die besten Leistungen Mölle-Röhl mit 7,47 Metern und Röckermann-Sanburg mit 7,44 Metern erreichten.

Auch bei den Frauen in Magdeburg gab es ausgezeichnete Ergebnisse. Mehrere deutsche Rekorder mußten ihr Leben lassen und sogar zwei neue Weltrekorde brachten unsere Leichtathletinnen zustande. Hrl. Dollinger glänzte dabei über 800 Meter mit der fabelhaften Zeit von 2:16,8 (Weltrekord). Auch Ellen Braumüller-Berlin kam zu doppelten Rekorden. Im Speerwerfen gelangen ihr 42,28 Meter (Weltrekord), im Fünfkampf erreichte sie die neue Rekordpunktzahl 395. Erwähnenswert der Eintrachtstief über 4 mal 100 Meter, womit sowohl die Herren- als auch die Damen-Sprintstaffel in Frankfurt ihre Meister haben.

Aus Nah und Fern.

— Vom Westerwald. In den letzten Monaten tauchten bald hier, bald dort in den Wäldern weiße Hirsche auf, ohne daß zunächst festzustellen war, woher die den

Naturfreund sowohl als auch den Weidmann gleichermaßen erfreuenden Tiere eigentlich herstammten. Es wurde dann festgestellt, daß diese Hirsche vor einigen Jahren aus der Herde des Hofguts Hommeroth ausgebrochen und in der Folgezeit durch den ganzen Westerwald streiften. Nachdem bereits vor längerer Zeit ein Hirsch in der Neuwieder Gegend abgeschossen worden war und ein zweites Tier durch einen Kraftwagen den Tod gefunden hatte, zählt das Rudel jetzt sieben Köpfe. Forstleute neigen der Ansicht zu, daß den Tieren die Nistzeit, die Nieder- und Hochwälder besetzt und auch über die den Tieren erwünschten Tannenschonungen sowie Feld- und Wiesengelände verfügt, besonders zusetzt, so daß damit gerechnet werden kann, daß die Hirsche sich hier fest ansiedeln werden.

14 Verletzte bei Lastkraftwagenunglück. In der Nacht zum Montag prallte ein Lastkraftwagen, in dem eine aus 20 Personen bestehende Radsporth-Gesellschaft aus Jherlohn Platz genommen hatte, in der Nähe von Stöckberg gegen einen Chauffeebaum. Dabei wurden fünf Personen sehr schwer und neun leichter verletzt.

Der Reichspräsident erlegt einen Zwanzigender. Reichspräsident von Hindenburg, der zu einem kurzen Jagdausflug in seinem Jagdhaus in der Schorfheide weilte, erlegte einen Zwanzigender. Das ist der härteste Hirsch, der dem Reichspräsidenten bisher vor die Büsche kam.

Tod eines Fallschirmfliegens. Bei auf dem Flugplatz Marzahn veranstalteten Kunst- und Schauflügen sprang der 23-jährige Fallschirmflieger Wilhelm Markgraf aus München aus einer Höhe von 500 Meter programmäßig aus dem Flugzeug. Der Fallschirm öffnete sich aber nicht folglich. Markgraf blieb bewußtlos liegen und starb später.

Bombenanschläge im D-Zug München-Belgrad

3 Tote, 16 Schwerverletzte.

Belgrad, 3. August.

In der Nacht zum Montag sind im D-Zug München-Agram-Belgrad in drei Eisenbahnwagen Bomben explodiert, durch die zwei Personen getötet und 16 schwer verletzt wurden.

Von den Schwerverletzten ist die Frau des Belgrader Universitätsprofessors Brunati im Belgrader Krankenhaus gestorben. Außerdem kam noch von der Familie Brunati ein 11-jähriges Kind ums Leben. Die Persönlichkeit des dritten Toten, eines Herrn mittleren Alters, konnte noch nicht festgestellt werden.

Achtung sehr billig.

Habe einen größeren Posten schöner, bieder Tafelbirnen gekauft, schön weich pro Pfund 25 Pfg.

Tomaten 25 Pfg.

Kartoffeln heute wieder frisch eintreffend, 10 Pfd. 45 Pfg.

Bahnhofstraße Seibel, Laasphe Fernsprecher 61

„Do X“ fliegt von Süd nach Nordamerika.

Miami (Florida), 3. August. Der Vertreter der Dornierwerke gab bekannt, daß das Flugzeug „Do X“ Dienstag zum Flug von Rio de Janeiro nach Miami starten werde. Man hoffe, in neun Tagen Miami zu erreichen. „Do X“ werde unterwegs voraussichtlich in Bahia, Natal, Para, Pernambuco, Porto of Spain, St. Johns und San Juan Zwischenlandungen vornehmen. Von Miami werde der Flug nach New York fortgesetzt werden.

Die Nordwand des Matterhorns bezwungen.

Zermatt, 3. August. Die seit 30 Jahren unzählige Male in Angriff genommene, aber bis jetzt immer gescheiterte Besteigung der Nordwand des Matterhorns ist zwei deutschen Akademikern aus München geglückt. Der Ausgangspunkt der Besteigung war der bei Zermatt 2900 Meter hohe Tiefs Mattengletscher, von wo die Partie bis zur Höhe der Schulter, auf annähernd 3900 Meter, beobachtet werden konnte. Seither fehlt jede Spur. Ganz Zermatt ist auf den Beinen und in feierhafter Erwartung über den Ausgang dieser erstklassigen alpinistischen Leistung.

Montag früh 8 Uhr wurden die beiden Bergsteiger auf der Schweizer Seite des Berges beim Abstieg beobachtet. Im Laufe des Vormittags trafen sie wohlbehalten auf der Stachelalp ein, wo ihre Gefährten kampierten.

Opfer des „Antikriegstages“.

Ein Toter in Berlin — Verletzte in Hamburg.

Berlin, 4. August. Zu den Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten anlässlich des „Antikriegstages“, bei denen der Hauptwachmeister Fiebig schwer verletzt wurde, wird noch bekannt, daß ein Zivilist, der mit einem Herzschuß ins Krankenhaus eingeliefert worden war, dort gestorben ist. Vom Polizeipräsidenten wird die Meinung ausgesprochen, es habe sich um einen planmäßigen Angriff gehandelt, bei dem die Demonstranten nicht in der üblichen Kommunistentracht, sondern in besserer bürgerlicher Kleidung erschienen seien. Die Vorgänge hätten große Ähnlichkeit mit denen bei der Ermordung des Hauptwachmeisters Kufeld am 30. Juni gehabt.

Hamburg, 3. August. Im Stadtteil St. Pauli wurden zwei Polizisten, die gegen eine Demonstration einschritten, erheblich mißhandelt. Sie machten schließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Ein 14-jähriger Knabe und ein 48-jähriger Mann erlitten schwere Verletzungen.

Die „Rote Fahne“ verboten.

Die „Rote Fahne“ einschließlich ihrer Kopfblätter „Volksmacht“ und „Volksrecht“ sind auf Grund der Rotverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verboten worden. Die genannten Blätter haben unter der Überschrift „Großes Volkstreffen der Werktätigen“ Kampfaufforderungen der SPD. veröffentlicht, die gleichbedeutend sind mit der Aufforderung zu Gewalttätigkeiten.

Blutige Ausschreitungen in Klagenfurt.

Wien, 3. August. Während der 1. August in Oesterreich im allgemeinen ruhig verlaufen ist, ist es in Klagenfurt zu schweren Ausschreitungen von etwa 300 Kommunisten gekommen, in deren Verlauf ein Polizeibeamter lebensgefährlich und zwei leichter verletzt wurden. 32 Personen, darunter auch Ausländer, wurden verhaftet.

Weltkonferenz christlicher Jungmännervereine.

Toronto, 3. August. In Toronto hat die Weltkonferenz der christlichen Vereine junger Männer ihren Anfang genommen, zu der über 1000 Jugendführer und Vertreter der Jugendlichen selbst aus der ganzen Welt angemeldet sind. Die letzte christliche Weltjugendtagung hat vor fünf Jahren in Helsingfors stattgefunden. Dr. Stange aus Kassel, Reichsward der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands wurde zum Vorsitzenden der Sondertagung für Jungmännerarbeit gewählt. Die deutsche Abordnung ist auf die verschiedensten Fachgruppen verteilt und steht in lebhafter Auseinandersetzung mit den Jugendführern der anderen Länder. Starke Abordnungen sind aus China, Japan, Indien und Hawaii zugegen.

Das Schleusentor zertrümmert — 15 Tote.

London, 4. August. Nach einer Meldung aus Toronto (Kanada) ereignete sich in einer Schleuse des Lachine-Kanals ein schweres Unglück. Der Dampfer „Rapids prince“ fuhr mit voller Wucht gegen eine geschlossene Schleusentür und zertrümmerte sie. Durch die herausströmenden Fluten wurden 40 Arbeiter, die am Ufer beschäftigt waren, fortgeschwemmt. Nur 25 konnten sich durch Schwimmen retten, während die übrigen 15 ertrunken sind. Der Schiffsvorsteher im Kanal ist für drei Tage unterbrochen. Der Schaden wird auf 1,2 Millionen RM geschätzt.

Schnellzug überfährt Auto. — 8 Tote.

Toronto, 4. August. Ein Kraftwagen mit acht Fahrgästen wurde bei einem Bahnübergang von einem Schnellzug erfasst und zertrümmert. Die Mitfahrenden, sämtlich Frauen, wurden getötet.

Chinesenmeuterei im Bremer Hafen.

Bremen, 3. August. Wie die Polizei mitteilt, kam es auf dem in der Ostasienfahrt stehenden Dampfer „Pfalz“ im Freihafen Bremen zu einer Meuterei chinesischer Heizer, die mit dem ersten Offizier in Meinungsverschiedenheiten darüber geraten waren, ob sie verpflichtet wären, den Dampfer zu verholzen oder nicht. Schließlich verweigerten 25 chinesische Heizer die Arbeit, bewarfen den ersten Offizier mit Bord befindlichen Steinen, bewaffneten sich mit Eisenstangen und schlugen den ersten Offizier nieder, als dieser in der Notwehr einen Trommelrevolver zog. Mehrere Leute des deutschen Schiffspersonals konnten gegen die Uebermacht nichts ausrichten und alarmierten das Ueberfallkommando, das 17 Chinesen verhaftete.

Räuberbanden an der syrischen Grenze.

London, 3. August. Einer Meldung aus Jerusalem zufolge überschritt eine aus Türken und Kurden bestehende Räuberbande in Stärke von über 200 Mann die syrische Grenze und überfiel vier Dörfer. Acht Dorfbewohner wurden von der Bande getötet und achtzehn andere Personen teilweise schwer verwundet. Die Dörfer wurden völlig ausgeraubt.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

24]

„Sieh da, schon auf, liebe Fräulein? — Das sehe ich gern“, rief er frohgelaut, und mit unverhohlener Bewunderung ruhten seine Augen auf Ingeborgs reizender Erscheinung.

Er drückte ihr Hand und hielt sie länger als nötig fest. „Es ist ein Geschenk, eine Gnade, wer Sie immer um sich haben kann. Wollen Sie mir das glauben? — Ihr Anblick macht Kranke froh!“

Sie errödete und neigte den Kopf.

„Sie brauchen nicht rot zu werden, wenn solch alter Knabe Ihnen ein Kompliment sagt, was im Grunde gar kein Kompliment ist! — Ja, vor zehn oder fünfzehn Jahren — da war es etwas anderes — —! Darf ich wohl etwas fragen? — Ich möchte wohl wissen, ob das Herzchen da unter der weißen Bluse noch frei ist?“ meinte er mit einem neckenden Blick.

Wieder wurde sie rot.

„Na, na, gestehen Sie! Ich bin wirklich neugierig.“ Da hob sie die Wimpern und sah ihn mit ruhigem, klarem Blick an.

„Nein, Herr Baron, mein Herz ist nicht mehr frei —“ „Dacht ich es mir doch beinahe! Und wer ist der Glückliche, Beneidenswerte? — Ich meine es im wahrsten Sinne des Wortes.“

Wenn sie jetzt gesagt hätte: Ihr Sohn ist's, den ich liebe! Welche ungeheure Ueberraschung das gegeben haben würde!

„Nach ist es nicht so weit, Herr Baron“, entgegnete sie, „es gibt noch manche Schwierigkeiten zu überwinden.“

„Wie so, weshalb? — Was hätten Sie wohl zu befürchten?“

„Es ist wegen der Familie meines Verlobten. Ich weiß noch nicht, ob ich ihr willkommen bin.“

„Das begreife ich nicht.“ Er schüttelte den Kopf. „Wer, was ist er denn? — Oder bin ich zudringlich geworden mit meinen Fragen?“

„Ihr Interesse ehrt mich sehr, Herr Baron, aber noch kann ich darüber nicht sprechen; bitte, erlassen Sie es mir.“ „Verzeihen Sie, wenn ich indiscret forsche.“ Er blickte nach der Uhr — „bald neun —! Da wird meine Frau ja bald erscheinen.“

Ingeborg sah, wie ein leiser Zug ihn frösteln ließ; schnell stand sie auf, schloß den einen Fensterschloß und schob die Decke etwas höher über seine Knie.

Er war ihr dankbar für ihre Fürsorge und sprach das auch aus.

Endlich kam die Baronin. Ingeborg eilte ihr entgegen und küßte ihre Hand.

„Man hat schon auf mich gewartet? — Das tut mir sehr leid! Doch ich bin keine Fräulein, Fräulein Ellguth, es bekommt mir gar nicht.“

Während des Frühstückes wurde der Baronin ein Telegramm gebracht. Sie erbrach es.

„Valerie kommt heute nachmittag“, sagte sie erfreut, während Ingeborg ein großer Schrecken überfiel.

Valerie Plettenbach, von der ihr der Geliebte so oft erzählt, wie traf sich das ungünstig!

„Sie hat wohl gerufen, daß Sie auch kommt? — Wertwirdig“, murmelte der Baron ziemlich hörbar, was ihm einen vernichtenden Blick seiner Gattin eintrug, er war doch zu taktlos in seinen Ausfällen!

Da werden Sie heute außer der Bekanntschaft mit meinem Sohne noch die meiner Nichte machen, der Komtesse Plettenbach“, wandte sie sich an Ingeborg und fügte noch einige erklärende Worte über die Verwandtschaft hinzu.

Das junge Mädchen wußte ja durch Dietrich längst, welche Pläne die Baronin hatte, und das Herz wurde ihr schwer.

Zu Mittag kam Dietrich, früher als erwartet, die Sehnsucht hatte ihm keine Ruhe gelassen!

„Alles Blut strömte Inge zu Herzen, als sie ihn sah. Mit einem heißen, zärtlichen Aufschlachten seiner dunkelgrauen Augen hatte er sie begrüßt, als er eintrat. Seine Mutter stellte ihn Fräulein Ellguth vor. Er verneigte sich und bedauerte, damals in Marienbad die Bekanntschaft verfehlt zu haben. Er unterhielt sich in sehr korrekter Weise mit ihr, während seine Augen ihr doch so viele zärtliche Dinge sagten.“

Als sie sich „Mahlzeit“ wünschten, bekam sie einen kurzen, vielsagenden Händedruck, dann wandte er sich wieder seiner Mutter zu. Sie sah, mit welcher Liebe die Augen der Baronin an dem Sohne hingen, wie sie kaum von seiner Seite wich.

„Da Valerie kommt, beste Mutter“, sagte Dietrich, „möchte ich Dir raten, jetzt ein wenig zu ruhen. Sie ist sehr lebhaft, und Du wirst den Mangel an Ruhe nachher empfinden.“

„Wie Du besorgt bist, mein Sohn! Doch werde ich Deinem Rate folgen; Du hast recht.“

„Sie sehen, Fräulein Ellguth, es ist alles zwanglos, wenn Sie sich auch ein wenig zurückziehen wollen —“

„Dann gestatte Du, daß ich Dich hinaus geleite. Du weißt, Dein großer Junge ist so gern in Deinem Zimmer.“

„Dann möchte ich mich noch ein wenig im Park umsehen; die Herrlichkeiten sind nicht so leicht zu erschöpfen.“

Zustimmend nickte die Baronin, reichte ihr die Hand und verließ mit ihrem Sohne das Zimmer, um sich nach oben zu begeben, während Herr von Steined vom Dienerr in seinem Stuhl herausgefahren wurde. —

Langsam schlenderte Ingeborg durch den Park und ließ sich schließlich auf einer Bank nieder, die versteckt hinter einem Jasmingebüsch stand, und überließ sich ihren Gedanken, die gar nicht so erfreulicher Art waren.

„Hier finde ich Dich, mein süßestes Lieb —“, flüsterte es da auf einmal an ihrem Ohr und schon fühlte sie sich von Dietrichs Armen umfassen. „Ich bin Dir nachzusehen.“

Todesanzeige.

Gestern mittag 12 1/2 Uhr wurde mein lieber Mann, unser lieber, treuherziger Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel,

der Stellmacher

Ludwig Bölkel

im Alter von 66 Jahren unerwartet durch einen sanften Tod von seinem kurzen, schweren Leiden erlöst.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Bölkel geb. Bölkel.

Gründtöchter, den 4. August 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. 8., nachm. 8 Uhr statt.

Donnerstag den 6. August 1931, abends 8 1/2 Uhr
Zusammentritt der Knappschaftsinvaliden
von Laasphe und Umgebung in der alten Schule am
Wilhelmsplatz. Es betrifft den unerhörten Abzug unserer
Rente um 70 Prozent.

Sämtliche
Druckachen

liefern preiswert

Buchdruckerei

E. Schmidt

Laasphe.

Neue Kartoffeln

(Böhms) allerfeinste Gelbe, Ia. Wetterauer Ware, per Zentner Mk. 2,75 incl. Sad, versendet ab Station Echzell gegen Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffelversandgeschäft in Echzell (Wetterau).

Rasche und gute Bedienung.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 3. August: Dem Frankfurter Schlachtviehmarkt am Montag waren zugeführt: 1183 Rinder, darunter 286 Ochsen, 116 Bullen, 427 Kühe, 61 Kälber, 451 Rinder, 46 Schafe, 4816 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 43 bis 47, 38 bis 42, 32 bis 37; Bullen 38 bis 39, 31 bis 35; Kühe 34 bis 36, 30 bis 33, 22 bis 29; Kälber 43 bis 47, 38 bis 42, 33 bis 37; Rinder 50 bis 55, 44 bis 49, 36 bis 43; Schafe nicht notiert; Schweine 56 bis 58, 55 bis 58, 54 bis 58, 52 bis 56. — Marktwert: Mit Rinder mäßig reger, ausverkauft; Kälber und Schafe mittelmäßig, geräumt; Schweine lebhaft, ausverkauft.

Frankfurter Produktensörse vom 3. August: Amlich notierten: Weizen, incl. 22,75 bis 23; Roggen 18,25 bis 18,50; Wintergerste 17; Hafer 18,75 bis 19,25; Weizenmehl, fäb. 40,25 bis 41,50; Niedergerst. Mehl 40,25 bis 41,25; Roggenmehl 27,50 bis 29; Weizenkleie 9,75 Mark per 100 Kilogramm. — Tendenz matt.

„Gangen, nun lasse Dich erst ordentlich begrüßen.“ Er küßte sie auf den Mund, auf die Augen, küßte ihre schlanken, schönen Hände und konnte kein Aufhören finden. „Meine Inge, mein Süßes, nun sag mir auch, daß Du Dich freust, mich wieder zu haben.“

„Ja, mein Liebster! Doch wäre ich nur erst wieder fort! Ich möchte am liebsten morgen schon und nicht erst am Montag reisen. Die Güte Deiner Eltern beschämt mich unfaßbar, ich verdiene sie nicht! Alles in mir empört sich gegen die Rolle, die ich zu spielen habe.“

„Sie ist die schlechteste doch nicht, meine Inge, sie ist das Einfachste wohl nicht wert?“

„Das schon! Und nun Du bei mir bist, habe ich mehr Ruhe! Daß aber Gräfin Plettenbach kommt, beängstigt mich förmlich, und ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß uns Unheil von ihrer Seite droht — denke, wenn sie mich erkennen würde. Sie ist doch so oft in L., wie Du sagst —“

„Wir wollen es abwarten. Mache Dir keine unnützen Gedanken darüber. Und wenn, dann ist es auch gut! So wird diese Komödie um so früher beendet. Es handelt sich ja doch nur noch um wenige Tage. Wenn Du abgereist bist, mache ich den Eltern die Mitteilung, daß Du meine erwählte Braut bist! Den Widerstand des Vaters besiege ich leicht, falls er nicht eines Sinnes mit mir ist, von Dir ist er ja entzückt, während Valerie durchaus nicht seine Sympathie hat.“

„Aber Deine Mutter, Liebster! Wie weh tut es mir, ihre Güte so zu lohnen —“, zitternd schmiegte sie sich an ihn.

„Lasse gut sein, Meines! Auch das wird überwunden! Jetzt muß ich schnell Abschied von Dir nehmen — — noch diesen Ruf, noch einen, meine Inge — so, nun Kopf oben behalten, ich bin ja bei Dir“, sagte er voll tiefer Zärtlichkeit. „Lebe wohl, Du Süße, bis nachher —“

Vorsichtig spähte er umher, und entfernte sich dann schnell. Es war nicht nötig, daß man ihn sah.

Man sah bei der Abendtafel.

Am Spätnachmittag war Valerie Plettenbach gekommen, eine blonde, üppige, sehr schön gekleidete Dame. Auf Ingeborg hatte sie bei der Vorstellung weniger acht, da Dietrich sie sofort in ein lebhaftes Gespräch verwickelte und sich auch sonst, gegen seine Gewohnheit, viel um sie kümmerte. Die Baronin hatte ihr dann leichthin gesagt, wer Ingeborg war und hinzugefügt, daß sie die Ablicht habe, das junge Mädchen vielleicht als Gesellschaftlerin zu engagieren. Damit war zugleich diese Bekanntschaft für Valerie Plettenbach abgetan. Sie widmete sich ganz dem Vater; sie liebte ihn leidenschaftlich und ihr fehnlichster Wunsch war, Baronin Steined zu werden. Kein Mittel hatte sie unverzagt gelassen, ihn an sich zu fesseln; sie war unglücklich, daß ihre Bemühungen bisher so wenig Erfolg gehabt hatten.

(Fortsetzung folgt.)